

Tanz feiert Hoffnung mit Hirsch und Hase

Luzerner Theater: Die Uraufführungen der jungen Choreografierenden Phoebe Jewitt und Mthuthuzeli werden vom Publikum gefeiert.

Edith Arnold

«Hope», wie der Tanzabend heisst, muss immer neu gebildet werden, gerade heute. Denn Hoffnung kann überraschende Wendungen auslösen. Kriege und zerstörte Umwelt sind keine Perspektive.

Einer, der deshalb die Einzigartigkeit jeden Bodens ehrt, auf dem er steht, ist Mthuthuzeli November. Er wuchs glücklich in einem staubigen Township nahe Kapstadt auf. Als sich eine englische Ballettlehrerin dort niederliess, kam sein Talent ans Licht. In London tanzte er später fürs «Black Ballet». Jetzt gilt er als junger Starchoreograf. Während an der Pariser Oper sein «Rhapsodies» läuft, schickt er zur Wildsaison einen Hirsch ins Luzerner Theater: «Oh Deer!» heisst das Stück.

Raumschiff landet am Teich des Hirschs

Esdämmert auf der Bühne. Bläuliches Licht durchbricht den Nebel. Ein Hirsch mit prächtigem Geweih erhebt sich aus einem Teich. Erschreitet sein Revier ab, dreht Runden oder Pirouetten auf seinen Hufen, markiert, röhrt. Alles unter Kontrolle. Doch bahnt sich da etwas an? Blitz und Donner erdröhnen, rot leuchtet es am Himmel.

Der Hirsch begibt sich auf Beobachtungsposten: eine Superdrohne, nein, ein Raumschiff landet beim Teich! Ausserirdische in funkelnden Bodysuits betreten irdischen Boden, offenbar auf der Suche nach Wasser. Sie testen das kostbare Gut. Ein Freudentanz folgt; Körper formen sich zu Wellen. Die Bewegungen werden animalischer, ritueller, erdiger, schnell-



Der «Tatzelwurm» als Tanzfläche im Stück «White Rabbit».



Der Hirsch (Tanaka Roki) im Stück «Oh Deer!»

ler. Zwischendurch richten sich die Aliens zum Licht über ihnen, als würden sie ihre Batterien aufladen. Ihre hochgestreckten Arme wirken wie Geweih.

Der Hirsch (Tanaka Roki) begibt sich allmählich in ihre Mitte. Nimmt Position ein, stolz und kraftvoll, setzt zu einem aussergewöhnlichen Solo an. Geweih und Kopf bleiben ruhig, während die Extremitäten immer flüssiger werden, sie rennen mit tierischer Eleganz an Ort und Stelle. Bis sich die Fremdlinge entfernen. Konnte er sie vertreiben? Sonnenlicht strahlt auf ihn. Er greift danach.

So viel neuartige Bewegungskunst wird mit viel Ap-

plaus belohnt. Mthuthuzeli November ist berührt. 2021 holt ihn Tanzdirektorin Wanda Puvogel für eine erste Produktion ausserhalb Südafrikas und Grossbritanniens nach Luzern. Inzwischen hat er auch fürs Ballett Zürich und Royal Ballet London choreografiert. Doch weshalb der Hirsch in Luzern? Im Richmond Park in London, wo er lebe, gebe es viele, sagt er. Sie würden ihr Ding machen, die Menschen von Nahem oder aus Distanz beobachten.

Weisser Hase erinnert an erste Mondlandung

Eine Vertraute im Luzerner Theater ist Phoebe Jewitt. Die

britisch-schweizerische Doppelbürgerin hat bereits in einem früheren Stück von Mthuthuzeli November getanzt. Und entwickelt selber humorvoll-energetische Choreografien. «White Rabbit» ist ihre erste grosse Produktion.

Auf der langgezogenen weissen Bühne führen Stufen zu einer Öffnung, aus der ein riesiges Hasenauge blickt: «White Rabbit» aus «Alice im Wunderland», der auf den Computer HAL aus «2001: Odyssee im Weltraum» anspielt. Der weisse Hase steht für Unschuld, Hoffnung, Neuanfang. Damit will Jewitt die Aufbruchsstimmung der 1960er-Jahre vermitteln, in

dersich etwa die erste Mondlandung ereignete.

«Bang Bang» von Nancy Sinatra ertönt. Aus dem Auge katapultiert sich eine Tänzerin (Grazia Scarpato) rückwärts über die Stufen auf den Boden.

Im Kopfstand wellen die Beine durch die Luft. Beim Duett nimmt sie weiter Fahrt auf. Dynamische Drehungen beendet sie in abrupten Positionen. Dahinter formen Tänzerinnen und Tänzer aus Sitzelementen einen Tatzelwurm, welchen sie als Bühne nutzen. Er erinnert an das legendäre Produkt des Möbelherstellers De Sede.

Kettenreaktionen folgen, aus denen akrobatische Körper

scheren. Die Bühne wird zur coolen Lounge der Tanz-Community. Bunte LSD-Spiralen wirken hypnotisch.

Und als noch «Paint It Black» der «Stones» durchs Luzerner Theater rollt, ist kein Halten mehr (Sounddesign: Minouche Briot). Die Tanzlust ist voll aufgedreht: Standing Ovations fast ohne Ende. Alle im Publikum scheinen energetisiert. Und hoffentlich kommt Mthuthuzeli November wieder zurück, wie gross seine künftigen Bühnen auch sind.

Hinweis

Weitere Aufführungen bis 31.1. 2026; www.luzernertheater.ch

Bligg in Andermatt: Wenn das Publikum das Orchester übertönt

The Bash mit Swiss Orchestra: Klassik und Rap sollen zusammenkommen. Diese Vision wird zumindest zum Teil Wirklichkeit.

Roman Kühne

Chile hat ein Problem. Die Nationalhymne ist zu lang. Dies führt dazu, dass bei Fussball-Länderspielen die Musik auf hört, während das Publikum im Stadion aus voller Kehle weiter singt. Ein Gänsehautmoment.

Ähnliches gibt es beim ausverkauften Konzert von Bligg in Andermatt am Samstagabend. Bei der Zugabe singen die Zuschauerinnen und Zuschauer den Refrain einfach weiter. Eigentlich würde das begleitende Swiss Orchestra jetzt wieder die Strophe spielen. Doch das «Jüpelidü und Zötteli dra» hallt mit solcher Kraft durch den Saal, dass die Musiker keine Chance haben.

Der Konzertmeister legt ein Tanzsolo hin

Es ist ein aufgestautes Brodeln, das sich in der fröhlichen Eruption entleert. Darauf hat das Publikum gewartet. Fast zwei Stunden lang. Eigentlich ist das Konzert zu Ende. Da stimmt

Bligg noch einmal den Hit «Manhattan» an. Selbst ein Teil des Orchesters wird für einen Moment auf dem falschen Fuss erwischt. Und plötzlich stehen sie alle. Es ist, als ob die Feier, ja die Party, erst jetzt beginnt. Und zusammen mit dem folgenden «Zoge am Boge» aus dem Konzert ein tolles Live-Erlebnis macht. Als dann Sherniyaz Mus-sakhan, der Konzertmeister des Swiss Orchestras, noch einen wilden Freestyle aufs Parkett legt, ist der Jubel wohl bis hinauf in die Zimmer des Hotel Radisson zu hören.

Ein sichtlich gerührter Bligg meint: «Ihr Klassiker lässt uns ja mehr abfeiern als das Rockpublikum.» Worauf Dirigentin und Intendantin von Andermatt Music, Lena-Lisa Wüstendorfer, schlagfertig antwortet: «Wir haben auch schon ein paar Jahrhunderte Erfahrung darin.»

Bligg tut etwas, was er noch nie gemacht hat

Denn dies ist die Idee von The Bash: Klassische Musik und



Emotionaler Moment mit Bligg und dem Swiss Orchestra.

Bild: zvg / Valentin Lüthiger(25.10.2025)

Schweizer Rockstars sollen für jeweils zwei Konzerte zusammenfinden. Am Samstagabend wird vor allem der klassische Aspekt betont. Für Bligg ist es das erste Mal, dass er ohne Band, nur mit seiner Sängerin Deborah Merian, dem Akkordeonisten Hubert Kiefer und eben dem Sinfonieorchester auftritt. Doch

er lässt sich nichts anmerken. Mit Pathos und Kraft besingt er den Helden in «Nur en Söldner». Funkig, Rockig sein «Lah si redä». Und doch hätte man sich in solchen Momenten etwas mehr Bligg und weniger Symphonie gewünscht.

Dass Musiker mit einem Sinfonieorchester auftreten, ist

nichts Neues. Bligg selber war schon vor einem Monat mit einem ähnlichen Setting im KKL zu Gast. Bei der Radio Pilatus Music Night liess er seine CD «Tavolata» vom 21st Century Orchestra begleiten.

Von raffiniert bis zu viel Arrangement

Zwar sind die orkestralen Arrangements von Reyn Ouwendahl, unter anderem Pianist bei Stephan Eicher, eher auf der komplexen Seite. In «Legände & Heldä» bereichern farbige Leitern mit Flöte und Fagott die Stimmung. Dramatisch brechen die Waldhörner ein, und die Klarinette zieht eine schöne Überleitung. Doch auch hier möchte der Arrangeur – eine Gefahr bei allen Classic-Rock Konzerten – zuweilen zu viel. Mit breitem Streicherklang und triumphierendem Blech wird manchmal der spezielle Charakter der Stücke, wie im Hit «Rosalie», gar etwas eingemittet.

Die packende Stärke des Abends ist, dass eine wirkliche

Verbindung zwischen Klassik und Rap stattfindet. Geschickt weben das Swiss Orchestra und Bligg ihre Stücke zusammen.

Klassik und Rap in einer Geschichte vereint

Das «Legändä & Heldä» wird mit der Teufelsgeschichte in Camille Saint-Saëns «Danse Macabre» verknüpft. Eine Komposition, die dann ohne Pause wieder in Bliggs «I Tüfels Chuchi» übergeht. Der Hit «Rosalie» wird mit der Nummer 1 von Beethoven «Für Elise» gepaart.

Ein weiteres grosses Plus: Am Freitagabend tauchte das Programm quasi in die Welt von Bligg ein. Mit seiner Band und begleitet von sechs Solisten des Swiss Orchestras hatten die Stücke mehr Power und Dance-Floor Feeling. Und nur drei Nummern fanden sich auf der Setlist beider Abende. Darunter die Hits «Rosalie» und «Manhattan». Die Zuschauerinnen und Zuschauer – viele von ihnen waren an beiden Konzerten – störte dies sicherlich nicht.